Redaktion, Administration und Expedition Prag II., Schulgasse 12, 2. St.
Postsparkassenkonto 90.129.
Telefon Nr. 74/II.
Sprechstunden der Redaktion: 3—4 Uhr nachmittags.
Redaktionsschluß während des Krieges Mittwoch 10 Uhr vorm.
Erscheint jeden Freitag.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Abonnement mit Postzusendung Ganzjähr. K 10.—, halbjähr. K 5.—, vierteljährig K 3.— Für Deutschland Mk. 10.—. Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 20 Heller.
Insertionspreis: Die sechsmal gespalt. Petitzeile oder deren Raum 16 Heller.
Inseratenannahme durch alle Annoncen-Bureaus und die Administration.

X. Jahrgang. | Prag, den 28. Januar 1916. | Nr. 4.

Zeichen der Zeit.

In Wien hat jüngst der Deutsche Nationalverband getagt. Das ist für uns Juden gewiß außer allem Interesse; denn der Nationalverband ist judenrein. Sogar unanzweifelbare Christen jüdischer Abstammung wie der mährische Reichsratsabgeordnete von Licht sollten ursprünglich bei der seinerzeitigen Konstituierung des Verbandes zusammen mit den auch nicht allzu jüdischen „Deutschen“ Ofner und Kuranda das Schicksal teilen, draußen bleiben zu dürfen. Bis heute hat sich an diesen Verhältnissen nichts geändert, höchstens könnte man vom jüdischen Standpunkt aus die wiederholten und auch jüngst wieder aufgenommenen Besprechungen des auch weiterhin unentwegt judenreinen Verbandes mit den Christlich-Sozialen registrieren.

Wie jedoch der Oeffentlichkeit mitgeteilt wurde, hat sich die letzte Beratung des Nationalverbandes auch mit dem ostjüdischen Problem befaßt, das nachgerade die Hauptfrage der gesamten deutschen Politik im Osten zu werden scheint.

„Es wurde insbesondere die Notwendigkeit betont für den Fall der Angliederung eines Teiles von Russisch-Polen die Ostjudenfrage zu regeln und es wurde dabei hervorgehoben, daß eine solche Regelung nicht nur im Interesse der Gesamtheit der Staatsbürger, sondern auch im Interesse der jüdischen Staatsbürger gelegen sei.“

Ei, ei! Seit wann so bedacht auf die Interessen der „jüdischen Staatsbürger“? Wir glauben zu wissen, wie der Nationalverband diese Interessen auffaßt. Selbstverständlich unterlassen wir mit Rücksicht auf den Burgfrieden, den wir in vollster Form zu halten gewillt sind, alle Erörterungen über diese Auffassung, die mit den angeführten verschleierten Sätzen so deutlich wiedergegeben ist.

Wir wollen nur darauf hinweisen, daß dieses Vorkommnis auch dem letzten, der angesichts so vieler Aeußerungen zur Ostjudenfrage noch zweifeln wollte, zeigen muß, daß diese Frage nach dem Krieg im Mittelpunkt der politischen Diskussion stehen wird. Und es wird gut sein, wenn sich die österreichischen Juden darüber klar werden, daß sie schon jetzt zu dieser Frage Stellung nehmen müssen, um dann gehört zu werden, wenn sie ihre Stimme zur Geltung bringen wollen. Und fast will es uns scheinen, als ob in der dem Friedensschluß unmittelbar folgenden Zeit der entscheidende Augenblicke gekommen sein wird, da die österreichischen Juden in aller Deutlichkeit sich vor die Alternative gestellt werden sehen, ob sie untergehen oder den Anschluß an ihr Volk, das jüdische, finden wollen. Die Ostjudenfrage wird das Schibboleth sein, das von jedem einzelnen abverlangt werden und das erkennen lassen wird, wer noch Jude ist, wer es bleiben oder neu werden will. Ein Versteckenspielen wird es dann nicht mehr geben. Einer geschlossenen Masse von Millionen Menschen mit eigenem kulturellen Leben, eigener Sprache und innerem Zusammenhalt wird man die Nationalität nicht abstreiten können. Die Juden im Osten werden als Nation nicht untergehen, weil ein nationaler Wille sie beseelt. Aber die Zukunft des westlichen Judentums Oesterreichs wird sich in dem Augenblick entscheiden, da sie sich zu ihren Brüdern im Osten bekennen oder sie verlassen werden.

Wir wissen noch nicht, wie sich die Zukunft gestalten wird. Eines ist jedoch sicher: sie wird klare Verhältnisse bringen.

Eine jüdische Jugendbewegung.

Von Ing. **Otto Engländer** (ozt. Korneuburg).

Wir sind noch im Krieg und unsere Verluste trafen uns schwer. War doch die Gemeinschaft derer, die willens waren an der Gesundung unseres Volkes ernsthaft, wahrhaft mitzutun, nicht zu groß! Alle diejenigen, die sich mitzugehörig fühlen, sollen mit diesen Zeilen über eine Bewegung unterrichtet werden, die knapp vor dem Krieg entfacht, nun dringend der Förderung bedarf und wie keine andere je zuvor sie erhalten wird! Ich will von all dem Wollen und Streben sprechen, das über die jüdische Jugend gekommen ist und dessen Schwerpunkt die jüdische Wanderbewegung darstellt, die sich im „Jüdischen Wanderbund Blau-Weiß“ ihr äußerliches sichtbares Gebäude errichtet hat.

I. Entstehung der Bewegung.

Ich kann in diesem engen Rahmen nicht die vielen Komponenten und Regungen zeigen, die den belebenden Funken erwecken halfen. Ich kann nur die maßgebendsten Kräfte andeuten, die die unbestimmte Sehnsucht nach stärkerem, wehrhafterem Leben, nach der Gesundung von Körper und Seele, nach der Befreiung von der Qual der Großstadt im Kreise Gleichwollender, Gleichgearteter organisieren halfen.

Das Wichtigste ist wohl: die Bewegung ist in jungen Herzen entstanden.

Die Sehnsucht trieb in den Wald und ins Feld, so begann man zu wandern. Oben in Berlin, in Wien, in Breslau, wir in Prag. Ueberall wohl, wo solche waren, die nicht ruhig in den Pfad einbiegen wollten, der zum Caféhaus als dem Heim und zur satten Bequemlichkeit als dem Zukunftsideal führt. Man ging noch allein oder zu zweit, man suchte die Welt, wußte noch nichts von der Tat....

Langsam fanden sich die Kräfte. Man sah die Deutschen, der Wandelvogel war entstanden, und man erkannte, welche Wirkung diese neue Art von Leben auf die jungen Menschen ausübte. Wie sie gerader und anspruchsloser, froher und tatkräftiger wurden! Der „Bund für jüdisches Jugendwandern „Blau-Weiß“ in Deutschland und Oesterreich ist die Schöpfung ganz weniger Menschen, war ganz Versuch, Beginn.

II. Organisation der Kräfte.

Man stellte sich etwa folgende Aufgabe: diese einzelnen, ernsten, jungen Menschen wird man überall sammeln. Wird ihnen sagen: Geht nicht verloren und langsam verbitternd! Sammelt die nach Euch kommen um Euch und erspart ihnen Eure einsamen Erfahrungen! Lehrt sie die Gemeinschaft! Seit Freunde! Führt sie aus der Stadt, sie werden bald mit Euch den Wald lieben und das Feld und den Bauer achten! Sie werden froh werden mit Euch und Ihr werdet singen lernen! Und je jüngere Ihr nehmet, desto tiefer werdet Ihr wirken können. Wirken wollt Ihr doch Alle! Und Ihr müsset trachten, Euer Judentum, nicht das verachtete, bleiche Ghettojudentum, sondern das freie Judentum, das es ruhig wagt, sich neben die Volkstümer der anderen Völker zu stellen, kräftig und stark zu machen, damit die jüngeren nur dieses kennen und selber gerade aufwachsen. Ohne Phrase, ohne viel Reden. — Das war die Aufgabe.

Sollten aber diese Erkenntnisse nicht bloß Theorie bleiben, dann mußten sie in das feste Gefüge einer Organisation gekleidet werden. So entstanden: Die Ortsgruppen des jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß“, welche sich gliedern:

1. In den juristischen Körper, als Verein konstituiert, der die Aufgabe hat, die nötigen Geldmittel und Lebensmittel wie: ein Heim, die zur Unterstützung armer Kinder nötigen Summen, die Bücher, die Ausrüstungsgegenstände 2c. zu beschaffen, und den Bund nach außen zu vertreten hat.

2. Die Führerschaft, welche die innere Arbeit leitet, die Fahrten ins Land ausarbeitet und durchführt, die Richtung einhält, die als die einzig richtige erkannt wurde und welche die ihr von den Eltern anvertrauten Kinder zu frohen, starken, gesunden Menschen und Juden zu erziehen trachtet.

3. Die Wanderer und Wanderinnen. Kinder von 10 Jahren an, Jünglinge und Mädchen, die in Zügen vereinigt, ständig einen oder mehrere Führer haben, der die sonntäglichen Fahrten, auf denen durchaus einfach und anspruchslos gelebt werden muß, leitet, und auch während der Woche auf den Heimabenden oder Singabenden mit seinen jüngeren Freunden beisammen ist. Hier wird das Empfinden für die Gemeinschaft zu stärken gesucht und durch die Belebung der jüdischen Festtage, Pflege der jüdischen Geschichte, des Hebräischen und jüdischer Geisteswerke Achtung für die Kultur des eigenen Volkes geweckt. Durch die Pflege der Körperkultur, jeglichen Sportes, Förderung des musikalischen Empfindens durch Lauten- und

Singkurse, des Gefühls für Natur, Wald und Blumen, für die schönen Künste und das Kunstgewerbe sollen alle lebendigen Kräfte schon im Kinde geweckt werden, um eine gesunde Entwicklung zu verbürgen.

III. Derzeitiger Stand.

Es dürften jetzt etwa zwanzig Ortsgruppen des Bundes bestehen. Die meisten traf der Krieg so schwer, weil die Führer, die eigentlichen Träger der Idee, fast alle einrücken mußten. Doch hat die junge Bewegung schon ihre Nachfolger vorbereitet gehabt, die die Arbeit fortsetzen. Jetzt im Krieg zeigte sich plötzlich überall die Tendenz nach Förderung aller Jugendbestrebungen, mußte doch der Staat als solcher, um seine Zukunft zu sichern, die sittliche und körperliche Erziehung der Jugend auf sein Programm schreiben. So sind denn notwendigerweise auch die „Blau-Weiß"-Bünde dem k. k. Reichsbund der patriotischen Jugendorganisationen Oesterreichs beigetreten und helfen, die jüdische Jugend für später stark und tüchtig zu machen.

Die Prager Ortsgruppe selbst hat bis jetzt aus weiteren Kreisen wenig Förderung erfahren. Wohl deshalb, weil man es vorzog ganz still zu wirken. Man wußte wenig von ihr.

Deshalb sei mitgeteilt: Die Prager Ortsgruppe besteht seit bald zwei Jahren, besitzt ein geräumiges Heim auf der Insel Kampa (Traubengasse 5), macht mit durchschnittlich 60 Wanderern und Wandererinnen seit ungefähr einem Jahre regelmäßig Fahrten, besitzt bereits eine Bibliothek von 1400 Bänden und verdankt eigentlich ihr Bestehenbleiben den eingerückten Führern, die durch Gelder, aus dem Feld gesandt, die Erhaltung des Heims ermöglichen. Trotzdem fast alle Führer derzeit eingerückt sind, wird die Arbeit von den Jungen weitergeführt und besitzt in der Liebe und Anerkennung der im Felde Stehenden den reichsten Ansporn, das mühsam begonnene Werk auszubauen und weiterzuführen.

Es bedarf keines weiteren Hinweises auf die ungeheuere Bedeutung einer eigenen Jugendbewegung im jüdischen Volke. In allen Zeiten war die Jugend der Träger des nationalen Gedankens; gerade jetzt kämpft die Jugend der ganzen Welt für die Freiheit und das Bestehen des eigenen Volkes.

Auch die jüdische Jugend hat ihre Sache selbst in die Hand genommen; es ist Pflicht aller in Betracht kommenden jüdischen Gemeinden, Vereinigungen und Persönlichkeiten, durch weitgehendste Unterstützung die Bedeutung einer jüdischen Jugendbewegung zu würdigen.

Ueber Juden und Judentum.

Von **Alfred Weber.**

In der vom Verlag S. Fischer, Berlin, herausgegebenen Sammlung „Schriften zur Zeitgeschichte", aus der wir bereits einige bedeutende Bände besprochen haben, sind die zuerst in der „Neuen Rundschau" veröffentlichten „Gedanken zur deutschen Sendung" des bekannten Nationalökonomen und Professors an der Heidelberger (früher an der Prager) Universität Alfred Weber erschienen. Auf dieses Buch (Preis 1.— M.) mit größtem Nachdruck hinzuweisen, erscheint uns als dringende Pflicht. Denn es sucht in der ganzen Kriegsliteratur seinesgleichen. Tiefstes politisches Verständnis und die Einsicht in die feinsten Zusammenhänge der Probleme der Weltwirtschaft mit einer so unbeirrbar reinen Anschauung der geistigen Grundlagen des gegenwärtigen Konfliktes zu vereinen, bei stärkstem Wirklichkeitssinn den seelischen, wesenhaften Voraussetzungen und künftigen Wirkungen des Krieges in einer ganz unprätentiösen und unbefangenen Sprache (die einzelnen Abschnitte sind Briefen entnommen, die der Verfasser von der Westfront schrieb) nachzugehen — das deutet auf einen Geist, deren sich das politische Deutschland nur wenige rühmen kann und von dem noch die stärksten Anregungen erwartet werden dürfen.

Es ist natürlich, daß bei der Behandlung der zahlreichen Fragen des Krieges auch die jüdische nicht fehlen kann. Wir entnehmen dem Buche einzelne Stellen, die von Juden und Judentum handeln und sich auch als neue Beiträge zu den von uns wiederholt gebrachten Aeußerungen über das deutsch-jüdische und das russisch-jüdische Problem darstellen. Bezüglich des letzteren verweisen wir auf das Buch Karl Leuthners, „Der russische Volksimperialismus" (im gleichem Verlage) und unsere darüber erschienene Besprechung.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf den ausgezeichneten Vortrag von Prof. Weber „Religion und Kultur" hingewiesen, der zuerst in Prag gehalten wurde und bei Eugen Diederichs in Jena in Broschürenform erschienen ist.

*

Das deutsche und das jüdische Schicksal.

Nein, — objektiv sein können auf dieser ganzen Welt wohl nur die Deutschen — und vielleicht die Juden. Sollte das aus einem ähnlichen Schicksal hervorgehen? Diese Parallele mit den Juden wird man jetzt gar nicht los. Ich habe sie meiner Mannschaft am Sonntag vorgebracht, — sie haben nachher stundenlang darüber diskutiert.

Dostojewski und die Judenfrage.

Immer noch ist nicht in das Bewußtsein eingedrungen, daß wir uns mit einem imperialistischen Großrußland nie vertragen können, weil es Konstantinopel wollen muß und weil es Oesterreich auflösen muß. Man möchte Dostojewski geradezu zur Nationallektüre bei uns machen, damit die Leute einerseits das sympathische russische Wesen, mit dem wir uns vertragen können, und andererseits die für uns immense Gefahr des gegenwärtigen russischen Regierungssystems und seiner immanenten Tendenzen empfinden lernen. —

Noch etwas über Dostojewskis Stellung zur Judenfrage; sie ist charakteristisch und zugleich tief und unendlich viel vorwegnehmend, wie alles bei ihm. Die Juden sind ihm fremd und entgegengesetzt, aber er sieht ihr Wesen und das Prinzip ihrer „Idee" im Religiösen und dem Gefühl des Auserwähltseins. „Ein Jude ohne Gott," sagt er, „das gibt es nicht, das ist etwas Undenkbares." — Wer hätte das sonst am Anfang der antisemitischen Bewegung so tief gesehen? Wir wissen ja heute, daß das Judentum durch die religiöse Idee verankert, durch sie in den Jahrhunderten zusammengehalten ist, und von den heutigen neo-romantischen Juden wird das am stärksten unterstrichen; so „modern" ist dieser Mann, weil er überall von der religiösen Wurzel ausgeht. Und das eben gibt seiner panslawistischen Idee (die ja ein ganz echtes, tiefes, warmes, brüderliches Christentum in sich trägt) die Größe und gleichzeitig auch die entsprechende Gefahr, da sie ein religiöses Ideal ist!

Der englische Imperialismus dagegen ist nur von Geschäftsinteressen, Machtinstinkten und einer naturalen Rassengemeinschaft zusammengehalten! Sein Leben ist das dieser Dinge, das heißt, er kann sich mit der Realität, aus der sie erwachsen sind, wieder auflösen und verschwinden. Der russische Imperialismus ist ein Ewigkeits- und (für die Russen) Welterlösungsprogramm. Er kann nur durch eine andere Idee bekämpft werden, nicht allein aus Realitäten heraus — durch eine andere Idee im Slawentum selbst, die gleichfalls zu tiefst religiös ist. Nach ihr ringt offenbar Masaryk — ob er sie finden kann? — —

Rußland und die Juden.

Rußland aber würde man mit der Zurückdrängung auf sein volkseigenes Gebiet eine Wohltat erweisen. Ich bin sonst nicht für Reden über die Beglückung anderer durch die Verfolgung eigener Interessen — meistens Schwindel! aber hier: wenn Rußland ein freiheitlicher Staat mit modernen Einrichtungen werden soll, so muß es, so paradox das klingt, die Elemente los werden, die in ihm die Freiheit provozieren, dabei aber wegen ihrer westlichen

---

Feuilleton.

In der Krankenstube.

Skizze von J. L.

Die Dämmerung schlich sich ins Zimmer ein. Grauviolette Schatten sprangen von den Wänden auf die Gegenstände und verschlangen sie.

Das Mädchen in dem weißen Bette konnte nicht mehr lesen. Es klappte das Buch zu und legte es leise auf das Kissen. Dann kreuzte es die Hände über dem Kopfe und sah auf den weißen Fleck an der Wand, den das Fenster spiegelte. Mit der Dämmerung zog auch das Träumen in die Stube.

Wie verschieden doch die Träume in meinem Leben während des Krankseins waren!

Als Kind — da kam Mutter herein mit Himbeersaft und Kuchen und versprach fürs artige Gurgeln nachmittags Märchen zu erzählen. Nach Tisch erzählte sie und wenn die Dämmerung hereinbrach, da fingen die Märchen an zu leben, das heißt, ich lebte sie. Schön konnte Mutter Märchen erzählen, schöner aber verstand ich sie zu leben. Eine feine Prinzessin war ich und wartete auf den Prinzen-Erlöser. Der Umschlag auf dem Kopfe, das war ja kein Umschlag, es war eine strahlende Krone, das lange Nachthemd war ein schönes seidenes Kleid, genau so wie Aschenbrödl es in der Nuß geordnet hatte, und Mutter, nein ich wollte sie beileibe nicht beleidigen — es war nur, weil sie neben dem Bette schweigend saß — Mutter war eine Zauberin... Oder nein — keine Prinzessin war man. Mirjam, ja Marjam. Die hatte dem kleinen Mädchen imponiert. Ich lag ja nicht im Bette, sondern Schilf war es, der Teppich — der Fluß und das Wagerl mit der Puppe — der kleine Moses. Jetzt hörte man Schritte. Das kleine Herz pochte heftig: am Ende die ägyptische Prinzessin? — die Aufregung wuchs — es war der Arzt und das Mädchen mit dem Licht.

Mit den Jahren änderten sich auch die Träume im Krankenbette.

Es kam die Zeit des Erkennens und der großen gewaltigen Sehnsucht, der Sehnsucht nach etwas Wunder-Wunderschönem und Hohem. Nach einer Leidenschaft — aber nicht der im gewöhnlichen Sinne des Wortes, nach einer reinen und hohen. Es gab so viel Kraft und so viel Liebe und das alles brauchte einen Abfluß. Und ich fand — das Volk. Ja hier war die Stelle, hier wollte man einsetzen und schaffen, schaffen — — etwas Erhabenes, Anbetungswürdiges und Edles, mit dem ganzen Herzen und der ganzen Seele... Eine Sehnsucht und ein Wille, unbeschreiblich mächtig durchzog die Träume dieser Dämmerung.

Und es kam das Große, Erhabene ins Leben. Ungesucht. Die große, stille, treue Liebe. Und mit einem Schlage änderten sich die Träume in der Krankenstube.

Auch jetzt drückte die Dämmerung dem glücklichen Mädchen die Augen zu. Nein, nach der schwindelnden Höhe wollte man nicht mehr, nichts über das Leben Bleibendes schaffen, aber ein jüdisches Leben, eine jüdische Ehe wollte sie leben und aus ihren Kindern aufrechte Menschen machen. Ein Stück guten Glücks, ein Stück jüdischen Familienlebens, wie es das Volk so nötig hat. „Familien sind Zellen, aus denen das Volk besteht", schrieb ihr einmal ein Gleichgesinnter, „und sind die Zellen gut, dann kann der Bau nicht morsch sein."

Und ihr Heim? Mein Gott, wie gemütlich sollte es sein, so heimisch, daß sie und ihre Gäste sich darin immer wohl fühlen sollten. Ein Sofa ins Speisezimmer ist ja nicht mehr üblich, sie schaffen sich es aber trotzdem an, er soll sich ja bequem ausstrecken können nach getaner Tagesarbeit. Eine silberne Menorah, eine ganz fein gearbeitete, wie sie sie immer bewundert hatte, hat er ihr, nein, hatte er ihnen geschenkt und eine Mesusah gab ihnen die Mutter. Und die Freitagabende, wie schön hatten sie sie auf ihren Spaziergängen ausgemalt. Einladen werden sie niemanden — es ist zwar engherzig — aber Freitag Abend nicht, diese Abende wollen sie nur sich und ihren Kindern

Ueberlegenheit durch die Freiheit vor allen Dingen die wirtschaftliche Herrschaft über den russischen Volkskörper erlangen würden: das sind die Polen und die Juden. Kein stärkeres Hindernis für die freiheitliche Entwicklung Rußlands als ihr Vertretenwerden durch die fünf Millionen Juden, in denen die Russen ihre künftigen Herren wittern. Der Ansiedlungsrayon, auf den die Juden heute beschränkt sind, liegt aber weit überwiegend im polnischen und beßarabischen Gebiet; nur Kleinrußland, Weißrußland und die Ostseeprovinzen haben sonst noch welche. Es blieben also nur die klein- und weißrussischen Juden übrig. Und mit denen könnten die Russen vielleicht ebenso fertig werden, auch bei vollständiger Befreiung, wie die anderen Völker mit den ihren, während sie sonst bei Freiheit ja allerdings in kürzester Zeit eine jüdisch-polnische kapitalistische Herrschaft in ganz Rußland haben würden. Dann: die Russen brauchen, um frei zu werden, wie alle anderen Völker zum mindesten das Durchgehen durch eine Konstitution. Oesterreich, wo der Autokratismus in Wahrheit längst gebrochen ist, wird das Problem zu lösen haben, einen Konstitutionalismus oder etwas Aehnliches auf der Basis der Nationalitätenvielheit aufzubauen. Bisher ist es noch nicht gegangen. In Rußland würde die Nationalitätenvielheit stets das Verbleiben in der Autokratie bedeuten, die Entwickelung zur wirklichen konstitutionellen Freiheit verhindern und dem Cäsaropapismus dauernd die Oberhand geben. Ein im wesentlichen aus Groß- und Kleinrussen bestehendes Rußland kann versuchen, ein auf Gleichberechtigung und Verschmelzung dieser beiden Spielarten beruhendes Volksganze, das sich in einem Parlament regierungsfähige Majoritäten schafft, zu formen; es hat eine schwere, aber lösbare innere Aufgabe zu leisten. Und kehrt es alsdann sein Gesicht für das Aeußere nach dem Osten und Südosten, so wird es dort noch Aufgaben der Propagierung seines russischen Wesens genug finden und kulturelle Förderung gegenüber wirklich Schwächeren und Zurückgebliebenen leisten, und so die Albernheit und Ungereimtheit seiner „Förderungspropaganda" nach dem Westen ersetzen können.

Es melden sich jetzt schon Stimmen in Rußland — eben liberale —, die die Abstoßung der Polen — und im stillen denken sie dabei wohl auch an die Juden — von da aus begrüßen.

Die Jahresversammlung der Anglo-Jewish Association in Liverpool.

Eine Rede Dr. Gasters.

Unter dem Vorsitz von Herrn Claude Montefiore und unter zahlreicher Beteiligung wurde am 12. Dezember in Liverpool die Jahresversammlung der Anglo-Jewish Association abgehalten.

Mr. Claude Montefiore führte in seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache Folgendes aus:

Angesichts der jetzigen Zeiten und Verhältnisse müsse er für seine Rede sich des Wortes bedienen: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold." Ueber Vieles, was er sagen möchte, was der Versammlung neue Begeisterung geben könnte, müsse er schweigen. Aber das Wesentliche sei ja die Arbeit, die bisher von der A. J. A. geleistet worden sei, und über den Stand der Arbeit könne er sprechen:

Durch den Eintritt der Türkei in den Weltkrieg ist das Arbeitsgebiet der Anglo-Jewish Association begrenzter geworden. Trotz vieler Bemühungen gelang es doch nicht, die Eveline-Schule in Jerusalem, die schönste und segensreichste Schöpfung der Association, weiterarbeiten zu lassen. Sonst aber ist die Arbeit überall aufrechterhalten worden und die Schulen in Indien, Aegypten und Marokko bilden Zentren der Zivilisation. In Aegypten wird jetzt sogar mehr getan als früher: für die Kinder der jüdischen Flüchtlinge aus Palästina ist unter der bewährten Leitung Frl. Landaus, der ehemaligen Vorsteherin der Jerusalemer Schule, eine Schule eingerichtet worden, die viel Segen bringt.

Herr Montefiore berichtet sodann über die Arbeit der „Ica". Die kolonisatorische Tätigkeit dieser Gesellschaft mache, trotz des überall hindernden Krieges, sogar Fortschritte, und mit besonderer Genugtuung könne die Entwikkelung der Kolonien in den Vereinigten Staaten, Kanada und Argentinien konstatiert werden. Vielen Schwierigkeiten wird man noch zu begegnen haben, aber man dürfe zufrieden sein, daß man eine solche Zahl langsam sich entwickelnder jüdischer Zentren jenseits des Ozeans schaffen konnte.

Als Vorsitzender des Conjoint Foreign Committee berichtet Mr. Montefiore, daß dieses Komitee alle nötigen Schritte unternimmt, um bei der kommenden Friedenskonferenz vorbereitet und gerüstet zu sein. Die Emanzipationsarbeit des Komitees erstrecke sich auf die Länder, in denen die Juden noch nicht die Gleichberechtigung besitzen, und die größte Aufmerksamkeit werde auch Palästina gewidmet, dem Lande, dessen Schicksal so viele Juden mit Liebe und warmem Interesse verfolgen.

Zum Schlusse richtete der Präsident nochmals die Bitte an alle Versammelten, durch Beitritt und Stärkung der Anglo-Jewish Association zu dokumentieren, daß man die Arbeit und den Zweck der Organisation zu würdigen verstehe.

Der Chacham Dr. Gaster ergriff darauf das Wort zu einem Appell an die Versammlung, in dem er etwa folgendes ausführte: „Was ist der Zweck der Anglo-Jewish Association? Was ist ihr Sinn? Warum kommen wir zu euch und bitten um eure Hilfe? ..... Wir müssen das Elend unserer Brüder lindern, und es liegt an euch, so gründlich Hilfe zu bringen, daß all das heutige Furchtbare nur noch wie ein Schatten hinter uns liegt, der dem Sonnenschein weichen mußte. — Wir haben auch gesagt, daß während wir hier unser Recht, das uns zukommt, genießen, unseren Brüdern in anderen Ländern dieses Recht vorenthalten wird. Während wir auf dem Schlachtfelde für Recht und Gerechtigkeit einer jeden Nation unter der Sonne kämpfen, damit sie einen Platz an der Sonne habe, kämpfen wir auch für uns. Der Jude, der heute kämpft, hat das Recht, die Privilegien und die Rechte dieses Landes zu beanspruchen.

Was leistet die Anglo-Jewish Association? Erzieherische Arbeit! ... Aber wir müssen weitblickend sein, wir müssen wissen, daß die Wohltat der Erziehung, die eine Heilung des Geistes und des Herzens erstrebt, für den Augenblick gut ist, für morgen besser, daß sie aber für zukünftige Zeiten noch tausendmal segensreicher wirken wird. Denn das muß die zweite Seite des Erziehungswerkes sein: nicht nur Berücksichtigung des philanthropischen Gedankens, sondern auch das Bewußtsein des nationalen Wertes dieser Erziehungsarbeit. Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn Ihnen der Präsident mehr davon erzählt hätte, daß die Anglo-Jewish Association nicht nur für die Emanzipation des Geistes, sondern auch für die Emanzipation des jüdisch-nationalen Volkskörpers in der ganzen Welt arbeitet.

---

bereiten. Die anderen Abende, wird er ihr, wenn er nicht zu müde sein sollte, aus der Bibel vorlesen und sie seine Rahel, seine schwarze, schöne Rahel nennen....

Und wenn die Uhr sechs schlug, dann kam er die Kranke besuchen. Dann strich er, sich leise ans Bett setzend, ihre Haare aus der Stirne, küßte sie auf die Augen und sagte: „Du, mein schwarzes Judenmädchen, Du" ...

Ja, das war die Zeit, wo man gerne krank war. Und nun? Der Krieg trieb sie auseinander, werden sie je wieder zusammenkommen? Ist das möglich, daß alles Traum bleibt, alles?

Auch jetzt schlug es sechs. Und er kommt nicht, kommt nicht. Die Tränen flossen häufiger und häufiger und saugten sich in das Linnen des Polsters. Das junge Mädchen rief nach Licht.

Tycho Brahes Weg zu Gott.*)

Vor allem muß man wünschen, daß dieses Buch womöglich von jedem Juden gelesen wird. Unwillkürlich steigt der Wunsch nach zweckentsprechenden jüdischen Gemeindebüchereien auf, die nicht nur Bücher enthalten, die einen jüdischen Stoff behandeln, sondern alles, was an Büchern uns Juden besonders fördern kann. Vieles lesen wir nur deshalb, weil es uns in verschiedenartigen Büchereien, die nicht in erster Reihe für unsere Bedürfnisse eingerichtet sind, zur Verfügung steht. Bei unserem Roman steht es allerdings noch nicht so schlimm. Einerseits ist zu hoffen, daß dies eine Buch sich recht viele selbst anschaffen können, andererseits wird es auch von Nichtjuden gerne gelesen werden. Wenn uns aber zu unserem Vorteil immer mehr Werke dieser Art beschert werden sollten, an Stelle der Gedanken und Phantasiespiele, die jahraus, jahrein die Druckerpresse verlassen, dann wird der Wunsch immer lebendiger werden, daß solche Bücher jedem Juden zugänglich sein sollen. Je mehr dies der Fall sein wird, desto mehr wird man solche Bücher zu schätzen wissen.

Gerade das Buch, von dem wir sprechen, ist dem Stoffe nach so gar nicht jüdisch. Sein Held, der berühmte Prager Astronom Tycho Brahe, war bekanntlich ein Däne von Geburt und ebensowenig ist die zweitwichtigste Gestalt des Romans, der ebenso bekannte Kepler, ein Jude. Der hohe Rabbi Löw ist trotz der Größe, in der ihn das Buch uns vorführt, eine Nebengestalt. Daß alle diese Menschen sichtlich mit dem Auge des Juden gesehen sind, könnte dem Buche nicht die Bedeutung geben, die es insbesondere für uns Juden hat. Das weitaus Wichtigste aber ist, daß eine Seite an der Seele dieser Menschen nicht besprochen, sondern künstlerisch veranschaulicht wird, welche die wichtigste Seite der jüdischen Seele sowohl für die nächste Gegenwart als auch für die fernste Zukunft, sowohl für den einzelnen als auch für die Gesamtheit darstellt.

Von den Personen, welche ich in meiner Mittelschulzeit traf, haben sich nur wenige meinem Gedächtnis so eingeprägt wie ein galizischer Jude, der an einem Samstag in die dortige Betstube kam. Mit einer fast beängstigenden Leidenschaft setzte er uns auseinander: Die Welt ist ein Kasperltheater, die Menschen sind die Puppenfiguren und Gott schaut zu und lacht sie alle aus. Den tiefsten und verborgensten jüdischen Schmerz sah ich hier ans Tageslicht dringen. Und es war derselbe Schmerz, mit dem Max Brods Tycho Brahe ringt und den er niederringt.

Für uns Juden gibt es nur ein Niederringen dieses Schmerzes durch die Tat. Er wird nicht eher zu bohren aufhören, solange nicht das Leben der jüdischen Gemeinschaft jedem einzelnen beweist, daß die Welt kein Kasperltheater ist, um den Ausdruck jenes galizischen Juden zu wiederholen. Vorläufig aber verbergen wir uns alle selbst den Schmerz, dem wir nicht ins Gesicht zu schauen vermögen. Mit unvergleichlicher, scheinbar sinn- und grundloser Hingabe handeln wir mit Mehl oder Leder, untersuchen italienische Novellen oder Bakterien, organisieren die Deutschen

*) Tycho Brahes Weg zu Gott. Ein Roman von Max Brod, Kurt Wolff Verlag Leipzig, 1916. 426 Seiten.

Wenn späterhin die jüdische Frage diskutiert werden wird, müssen wir einen klaren Plan über unsere Minimal-Forderungen haben. Wir müssen danach streben, daß, während wir für die Emanzipation aller Nationen mitkämpfen, wir selbst beim Friedenskongreß nicht vergessen werden. Ich würde es gern sehen, daß das Komitee sein Auge auf das Land unserer Väter richtete. Ich würde meine Freunde gern davon überzeugen, daß sie, wenn eine Volksmasse hinter ihnen steht, ihre Forderungen an den Friedenskongreß wirkungsvoller gestalten können, als wenn einzelne Organisationen vorherrschen. Wir wollen vor Europa treten als eine „geeinte Nation" und sagen: „Das ist das, was wir als unsere Minimalforderungen betrachten, soweit Recht und Gleichheit in Betracht kommen". Jetzt ist die Zeit gekommen, wo die jüdisch-nationalen Aspirationen nicht vernachlässigt werden dürfen. Wir haben uns zusammengefunden, um zu erziehen, zu unterstützen, um Licht in die Finsternis zu bringen, und Recht und Gerechtigkeit in die Welt. Das ist das, wofür die Association bereit ist, zu arbeiten. Aber wir hoffen gleichzeitig, daß der Tag kommen möge, an dem es dem jüdischen Volk möglich sein wird, sich selbst in entschiedener Weise hören zu lassen, um dadurch unsere Emanzipation zu einem endgültigen Abschluß zu bringen, ewigwährend, soweit es in menschlicher Macht steht. In diesem Sinne unterstütze ich mit Freude den Antrag zur Annahme des Berichtes."

Die Ausführungen Dr. Gasters wurden mit lebhaften Beifallsbekundungen aufgenommen.

Rundschau.

Vom jüdischen Hilfswerk.

Amerika.

Laut Mitteilungen englischer Zeitungen wurden auf einem Massen-Meeting, das in New York am 22. Dezember abgehalten wurde, und an dem Augenzeugen über das Elend der durch den Krieg betroffenen Juden berichteten, 250.000 Pfund für das Jüdisch-Amerikanische Hilfskomitee gezeichnet.

Rußland.

Das Petersburger jüdische Hilfs-Komitee wandte sich an die Regierungs-Kommission wegen Bewilligung einer Unterstützung für die Flüchtlinge in der Höhe von Rubel 1,300.000 zur Bekleidung und Beschuhung der Flüchtlinge. Die Regierungs-Kommission beschloß eine Million Rubel für den genannten Zweck zu bewilligen.

Polen.

Herr Lewin-Epstein, der Schatzmeister des Amerikanisch-Jüdischen Hilfs-Komitees, hielt sich einige Zeit in Polen auf, wo er mit den führenden jüdischen Persönlichkeiten Warschaus Konferenzen hatte. In Anbetracht der weiteren Entwicklung der Amerikanischen Hilfs-Aktion für Polen muß dieser Reise des Herrn Lewin-Epstein besondere Bedeutung beigemessen werden.

Kanada und Südafrika.

Dem „Englischen Hilfsfond für die vom Kriege betroffenen russischen Juden" gingen letztens auch größere Beiträge aus den Kolonien zu. So hat der Johannisburger Hilfsfond die Summe von Pfund 14.124 überwiesen. Das Montrealer Komitee sandte einen Beitrag von Pfund 12.000.

Schweiz.

Das „Schweizerische Hilfskomitee für Polen" hat vor einigen Tagen 10.000 Rubel speziell für die jüdischen Kriegsopfer nach Warschau gesandt. Das Geld ist bereits am Bestimmungsort eingetroffen.

China.

18. November 1915 fand in Honkong ein Konzert zum Besten der jüdischen Flüchtlinge in Rußland statt. Die Reineinnahme betrug 1000 Pfund.

Spende des Wiener deutschen Botschafters für das Zionistische Armenambulatorium in Wien.

Unmittelbar nach Ausbruch des Krieges gründete das zionistische Zentralbureau in Wien ein Armenambulatorium, das bisher einen außergewöhnlich großen Nutzen gestiftet hat. Bis jetzt sind für diesen Zweck an Spenden mehr als 50.000 Kronen gesammelt worden. Auch der deutsche Botschafter in Wien, von Tschirschky, spendete einen größeren Betrag für dieses Ambulatorium.

Ehrung Prof. Israels durch den Sultan.

Vor einigen Monaten wurde Professor Israel, der bekannte Berliner Chirurg, nach Konstantinopel berufen, um an Sultan Mehmed eine Gallensteinoperation vorzunehmen. Die schwierige Operation gelang aufs beste, und der 65jährige Patient wurde vollständig wiederhergestellt. Jetzt hat der Sultan, wie das „B. T." berichtet, seinem Danke für die Genesung einen besonderen Ausdruck gegeben, indem er Professor Israel sein Bildnis mit eigenhändiger Unterschrift übersandte. Um die Ehrung doppelt eindrucksvoll zu gestalten, beauftragte der Sultan einen Sonderkurier mit der Ueberreichung des Bildes, die in feierlicher Weise stattfand. Dabei konnte der Kurier im Auftrage des Sultans Professor Israel mitteilen, daß der Beherrscher der Osmanen seine vollständige Wiederherstellung als ein wahres Wunder betrachte und daß er nicht müde werde, die unauslöschliche Dankbarkeit zu betonen, die er seinem Arzte gegenüber hege.

Erhebung über die Unterrichtssprache an den Warschauer jüdischen Schulen.

Die deutsche Schulverwaltung hat den jüdischen Schulen Fragebögen übersandt zur Feststellung, welches die Unterrichtssprache der Schule, welches die häusliche Umgangssprache der Schüler ist und welche Unterrichtssprache von den Eltern für ihre Kinder gewünscht wird.

Generalgouverneur von Beseler in der Warschauer Synagoge.

Die Synagoge in der Tlumaczka-Gasse hatte letzten Freitag Abend hohen Besuch. Am Tage erschien ein Offizier daselbst mit der Meldung, daß der General-Gouverneur v. Beseler mit Begleitung zum Gottesdienste erscheinen werde. Um 3 Uhr 50 Min. kam der General mit zwei Adjutanten, dem Gouverneur v. Etzdorff, dem Kurator der Hochschulen Grafen Hutten-Czapski, Polizei-Präsident v. Glasenap und seinem Gehilfen Graf Lerchenfeld und Reichstagsabgeordneten Dr. Haas in Automobilen vor der Synagoge vorgefahren, in zwei anderen Wagen die Damen der hohen Persönlichkeiten. Am Hauptportal empfingen die Gäste der Präses Dav. Przeworski und die zwei Komiteemitglieder Fayans und Henryk Welt und geleiteten sie in die Synagoge nach der ersten Reihe beim Alememor, während die Damen nach der oberen Frauen-Galerie geführt wurden und dort Aufklärung erhielten. Die hohen Gäste verblieben in der Synagoge bis zum Schlusse des Gottesdienstes und folgten mit

---

Prags oder Elektrizitätswerke oder die Arbeiterschaft oder den Schiffsverkehr Deutschlands usw., nur um die Frage nicht zu hören, die Tycho Brahe immer in die Ohren gellt, und der er endlich nach einem furchtbar harten Leben Herr wird: „Es ist wirklich einerlei, Verderben hier und dort, was ich auch tue...... Wenn ich nur den Sinn von alldem wüßte. Den Sinn, mein Gott und Herr, den Sinn." (S. 297 f.).

Der Tag der Tat, der uns erlösen wird, ist noch sehr weit, so weit, daß wir uns nicht früh genug zu ihm aufmachen können. Bis dahin aber kann uns nur eins auf dem schmalen Pfade Kräfte geben, der zwischen dem Abgrund jener Verzweiflung und dem der schmierigen, satten Genügsamkeit vorwärts führt. Es ist die Kunst. Und „Tycho Brahes Weg zu Gott" ist solche Kunst, mag sie uns jungen Juden auch etwas zu entsagungsvoll anmuten. Das Wesentliche ist, daß jener Sinn, nach dem wir Tycho schreien hörten, als etwas Lebendiges vor unseren Augen wird, daß der Dichter ihn nicht herausdebattiert. Darum schafft das Buch dem Leser auch einen neuen Einklang in seiner Seele, was Erkünsteltes eben nie zu bewirken vermag. Und wenn wir die Sprache des einzelnen in diesem Buche in die der Gemeinschaft übertragen, dann hören wir als Grundton: Od lo owdo thikwathenu. Noch ist unsere Hoffnung nicht geschwunden.

Dr. Oskar Epstein.

Saloniki.

Eine Studie von **C. Z. Klötzel.**

(Fortsetzung.)

Der Westeuropäer, besonders aber der Jude, kann nicht ohne einen gewissen Neid auf diese unverkümmerte Kraft herabsehen. Der Mangel an körperlicher Leistungsfähigkeit mag, einer allgemeinen Ueberschätzung des Geistes folgend, — leicht verschmerzt werden angesichts Aeußerungen dieser Kraft, für die das Beiwort „roh" zutrifft. Aber in jedem, dessen im eigentlichsten Sinn menschlichstes Empfinden nicht ganz verkümmert ist, wird stets ein Gefühl geringeren eigenen Wertes aufkommen, wenn er körperlicher Vollnatur begegnet, die unlöslich verbunden ist mit jener Kultur, welche durch den Geist auf den Körper zurückwirkt. Dieser warnende Instinkt des Einzelnen summiert sich zum Empfinden der Gesamtheit. In einem Volke, dem ein Lebenswert noch eigen ist, muß mit Naturnotwendigkeit die Reaktion auf einen übertriebenen Intellektualismus eintreten. Das Fehlen solches Strebens zum Ausgleich kann unbedingt als ein Verfallsmoment ernstester Art gedeutet werden.

Wer als Westjude*) nach Saloniki kommt, wird sich jenes beschämenden Gefühles nicht erwehren können. Der Gedanke, diese Enakssöhne und -Töchter seien auch Juden, scheint zuerst unmöglich; die Gewißheit der Tatsache drückt nieder. Wer es nie verspürt, lernt es hier: Daß es etwas Herrliches ist um den menschlichen Körper, daß er mehr ist, als das Gefäß für den geistigen und seelischen Inhalt, ein Gefäß, von dem es belanglos ist, welche Form es zeigt. Die, welche das junge palästinensische Geschlecht erblicken, lernen Aehnliches kennen: wie plötzlich in uns modernen, bis ins Mark europäisierten „Israeliten" der alte „Hellenismus" wieder durchbricht, die Freude an der voraussetzungslosen, in sich selbst begründeten körperlichen Schönheit. Und auch dieser „Hellenismus" der Makkabäerzeit mag nichts anderes gewesen sein, als die modifizierte Liebe eines alten Steppenvolkes zur eigenen Kraft.

Im Hinblick auf die weitverbreitete Anschauung der modernen Rassentheorie ist die Beschaffenheit der Bevölkerung Salonikis sehr bemerkenswert. Die Fortpflanzung geschieht ausschließlich fast auf dem Wege strengster Inzucht. Die Familien der Stadt heiraten unter einander. Zwar bestehen familienpolitische Beziehungen zu den sephardischen Gemeinden auf dem Balkan und in Kleinasien, besonders in Smyrna. Aber sie kommen für die Gesamtheit der Ehen kaum in Betracht. Im Uebrigen bedingt hier weniger als sonstwo die räumliche Entfernung den minder starken Grad der Verwandtschaft. Denn Gemeinden wie die in Uesküb, Janina, Seres usw. sind direkte

*) Hier nicht im Gegensatz zu „Ostjude", sondern zu „Orient-Jude" gemeint!

gespannter Aufmerksamkeit dem herrlichen Gesange des Oberkantors Siroto und seines Chors und statteten ihm wie auch den Komiteemitgliedern zuletzt ihren Dank ab.. Eine große Menge hatte nicht nur die Synagoge, sondern auch den weiten Platz vor derselben erfüllt.

Die Not in Russisch-Polen.

Der bekannte deutsche Politiker, der Gouverneur von Puttkamer erzählt in dem zweiten Aufsatz, den er zum Ostjudenproblem im Berliner „Tag“ vom 14. Januar veröffentlicht, über die Not der polnischen Juden und ihre Benachteiligung durch die Polen folgendes:

Was Warschauer Zeitungen berichten und Privatnachrichten bestätigen, ist nicht allzu erfreulich. Wenn man den Gedanken an eine etwa mögliche Wiederkehr der Russen, die natürlich ein jüdisches Massengemetzel mit sich bringen würde, nicht ernstlich aufkommen läßt, so hört man doch vielfach die Ansicht, daß es speziell den dortigen Juden unter der russischen Herrschaft gerade in Polen wirtschaftlich eigentlich besser ergangen sei als jetzt. In vielen Gegenden des Landes scheinen die Zustände allerdings entsetzlich zu sein, insbesondere Verpflegung und Hygiene nahezu alles zu wünschen übrig zu lassen. In einzelnen Gegenden ist die Kindersterblichkeit ungeheuer — Kinder unter fünf Jahren sieht man kaum noch. Frauen und Kinder müssen oft 25 Kilometer weit zu Fuß gehen, um in der jüdischen Volksküche der nächsten Stadt eine warme Suppe zu erhalten. Zwar fehlt es nicht an einem Hilfskomitee in Warschau, dem zur Linderung der schlimmsten Not bis jetzt etwa 11 Millionen Rubel (der sogenannte Tatjana-Fonds) zur Verfügung standen, die auch unter der Aufsicht des Erzbischofs von Warschau zur Verteilung gelangt sind. Obwohl aber etwa 2½ Millionen dieses Betrages von jüdischer Seite aufgebracht wurden, befindet sich doch kein Jude im Komitee, und nur 150.000 Rubel sind den Juden für Hilfszwecke übergeben worden, was allgemein Erbitterung und Bestürzung erregt hat und auch kaum zu rechtfertigen ist in Anbetracht des Umstandes, daß 15 v. H. der Gesamtbevölkerung Polens Juden sind. Das schlimmste von allem ist die Unsicherheit der Lage im allgemeinen. Dies würde sich mit einem Schlage bessern, wenn die Regierung heute schon mit einem festen Programm für die Zukunft auftreten könnte, das mag jedoch aus politischen Gründen noch nicht möglich sein und entzieht sich jedenfalls der öffentlichen Besprechung. Wie die Dinge liegen, haben die Juden Furcht vor den Polen und noch kein rechtes Vertrauen zur deutschen Regierung. Wie sollte auch dies seit Jahrhunderten geknechtete und geschundene Volk Vertrauen haben! Man darf nicht vergessen, daß ein unerhört grausames Schicksal die polnischen Juden zu dem gemacht hat, was sie heute sind — eine geängstigte und gequälte Masse, in der das Ringen um die Existenz vielfach auch eine unerfreuliche moralische Verwilderung hervorgerufen hat.

Gouverneur von Puttkamer gibt schließlich den Rat, zur Gewinnung des Vertrauens der polnischen Judenheit, reichsdeutsche Juden als Vertrauensmänner im Verkehr mit den östlichen Stammesgenossen zu ernennen.

Die Juden Libaus.

Von den etwa 12.000 Juden Libaus ist zu sagen, daß sie eigentlich zum geringsten Teil aus dem kurischen Judentum entstammen, das dem polnisch-litauischen gegenüber ein durch eine breitere Bildung und sozial gehobenere Stellung begründetes aristokratisches Gefühl besitzt. Die weitaus meisten Juden in Libau stammen aus Litauen und Polen und die führenden Handelselemente insbesondere aus Pinsk. Das sind nun wieder alte und sehr reiche Häuser von ganz bestimmtem patrizierhaften Ahnenstolz, die ihrerseits die kurisch-jüdische Vornehmheit durchaus nicht anerkennen. (Aus einer Reiseschilderung Dr. Fritz Wertheimers in der „Frankfurter Zeitung“).

Die Fordsche Friedensexpedition.

Bei der amerikanischen Friedensexpedition, die sich jetzt nach dem Haag begeben hat, befinden sich als dänische Delegierte die Herren Professor D. Simonsen und Dr. L. Fränkel, der Vorsitzende des dänischen Zionistenverbandes.

Lord Burnham-Lewy.

Lord Burnham, der Besitzer des „Daily Telegraph“ ist am 9. Jänner gestorben. Mit Lord Burnham verliert die konservative englische Partei einen Mann, der nicht nur das verbreitetste englische Pennyblatt, sondern auch seinen Reichtum in den Dienst der konservativen Sache zu stellen pflegte. Wenn der „Daily Telegraph“ bei allem Haß gegen Deutschland trotzdem in seiner Tonart merklich feiner blieb als die ausgesprochenen Hetzblätter der Halfpennypresse, so war das vor allen Dingen Lord Burnham zu danken. Sir Edward Burnham hat zweimal seinen Namen gewechselt. Er hieß früher Edward Levy und nahm dann auf Wunsch seines Onkels den Namen Edward Levy Lamson an. Im Jahre 1903 wurde er als Eigentümer des einflußreichen „Daily Telegraph“ zum Baron gemacht und wählte als solcher den Namen Lord Burnham.

Das geistige England gegen die russischen Judenverfolgungen.

In einer von der „Fabian Society“ Ende Dezember in London veranstalteten Versammlung sprach J. Zangwill gegen die Verfolgungen der nichtrussischen Nationalitäten und besonders der Juden in Rußland. Zangwill schilderte die gegen die russischen Juden begangenen Grausamkeiten und erklärte, daß es das eigenste Interesse der Verbündeten erfordere, daß sie zugunsten der Juden intervenieren und den Verfolgungen ein Ende machen, denn sonst könnte Deutschland mit Recht auf die Unrichtigkeit jener Meinung hinweisen, die Verbündeten kämpften für die Freiheit der kleinen Völker. Der bekannte englische Schriftsteller Mr. C. Chesterton, dem man antisemitische Neigungen vorwirft, erklärte darauf: Wäre Zangwill nicht Jude, so müßte er für eine derartige Rede erschossen werden. Da er aber Jude ist, so sei es natürlich, daß er für seine Brüder eintrete. Er bestritt entschieden, Antisemit zu sein. Allein als Engländer interessieren ihn ausschließlich englische Angelegenheiten. Bernard Shaw meinte, daß er, als Nichtjude, eigentlich ebenfalls erschossen werden müßte, weil er in allem mit Zangwill übereinstimme. Aehnliche Erklärungen gaben der sozialistische Führer Hydemann und andere Redner ab.

Herbert Samuel, der englische Minister des Innern.

Generalpostmeister Samuel wurde an Stelle des zurückgetretenen Ministers Simon zum Minister des Innern ernannt. Herbert Samuel ist 45 Jahre alt. Er war früher Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Kanzler des Herzogtums Lancaster und Generalpostmeister. Er ist Verfasser eines Werkes

---

Pflanzkolonien der großen Saloniker Muttergemeinde.

Auch in anderer Hinsicht steht die Erfahrung, die man in Saloniki macht, im Widerspruch zur Lehre vom verderblichen Einfluß der Inzucht. Ein besonders hoher Prozentsatz von Geisteskranken dürfte dort nicht festzustellen sein. Gänzlich aber fehlt jede bemerkenswerte Neigung zu widernatürlichen Lastern, wie sie als ausgesprochene Folge starker Inzucht beispielsweise den Albanesen zugeschrieben wird.

Am allerauffälligsten aber widersprechen die saloniker Verhältnisse dem Satz, daß die Inzucht verderblich auf die Zeugungsfähigkeit wirke. In Saloniki herrscht eine geradezu biblische Fruchtbarkeit.

Angesichts der Tatsache, daß das Westjudentum zusehends steriler wird, das Ostjudentum zwar einen reicheren Kindersegen, aber auch hohe Sterblichkeit aufweist, dürfte der gesunden Vermehrung der Sephardim erhöhte Bedeutung zuzumessen sein. Es ist allerdings bis jetzt kaum der Versuch gemacht worden, diese jüdische Gruppe planmäßig in engerem Zusammenhang mit dem Gesamtjudentum zu bringen. Davon wird später noch ausführlich zu sprechen sein.

Es wurde bereits angedeutet, daß die starke Fruchtbarkeit der Spaniolen durchaus keine Notwehr gegen äußere Verhältnisse bedeutet. Das führt zur Darlegung der sozialen Verhältnisse. Auch in Westeuropa gibt es überall eine Klasse, in der die Geburten relativ häufig sind, und zwar steigt diese Häufigkeit im Maße, wie die Lebensführung sinkt. Die begüterten Schichten neigen zum Zweikindersystem, die Mittellosen sind „Proletarier“, d. i. „Kindererzeuger“ geblieben. Sie müssen viele Kinder in die Welt setzen, da nur wenige die gefährliche Altersschwelle überschreiten.

In Saloniki ist der Begriff „Proletarier“ im wirtschaftlichen Sinn und in der ganz bestimmten Prägung, wie der Kapitalismus sie ihm gegeben hat, fast völlig unbekannt. Es fehlt der wirtschaftliche Faktor, der unlöslich mit dem Schicksal des Proletariats verbunden ist: die Maschine.

Die große Masse der saloniker Bevölkerung sind Gewerbetreibende. Produktion und Handel sind meist in einer Hand vereinigt. Jeder ist im Besitz der einfachen Werkzeuge und kleineren Maschinen*). Werkstätte, Wohnung und Laden sind oft im selben Haus, das in vielen Fällen Eigentum des Bewohners ist. Allerdings hat es den Anschein, als wenn die Mietswohnungen zahlreicher würden. Besonders die Straßen parallel dem Kai und die Wardarstraße sind Spekulationsobjekte des Grundbesitzes. Dort bildet sich im Kleinen schon ein Geschäfts- und Amtsviertel, wie wir es an europäischen Großstädten gewohnt sind. Bemerkenswert ist dabei vielleicht, daß im Gegensatz zu den meisten europäischen Städten, das reichere Viertel im Osten liegt.

*) Nähmaschine, einfache Stanzmaschine, etc.

(Fortsetzung folgt.)

Max Brod im Künstlerinnenklub.

Das Ereignis der Prager Saison — denn trotz des Krieges gibt es eine solche — sind Max Brods Vorträge im Klub deutscher Künstlerinnen. Mit dichterischer Feinfühligkeit hat der Vortragende den Gegenstand erkannt, für den das regste Interesse wach war; er spricht in dieser geistig so wenig produktiven Zeit über zeitgenössische Literatur, das heißt über die Literatur des letztverflossenen Vierteljahrhunderts. Aber es ist nicht der Gegenstand, der seinen Vortragsabenden die eigenartige Prägung gibt, sondern vielmehr Max Brods bedeutende Persönlichkeit, die uns unmittelbar entgegentritt.

Wenn vor etwa zwei Jahren Felix Salten bei einem Festabend des Vereines Bar-Kochba einen ganz prägnanten Satz aus Brods Schriften hervorhob, in welchem dieser von einem Menschen sagt: „Er hat Volk in sich“ — so wie es Buber bei einem Volljuden voraussetzt — so haben wir jetzt gelernt, diesen Satz auf Brod selbst anzuwenden. In Brod sind der Jude und der Dichter zu einer Persönlichkeit verschmolzen, die wohl fähig ist, eine Gesellschaft, ganz besonders aber eine Gemein-

über die „Grundsätze und Ziele des Liberalismus". Samuel gehörte zu den drei englischen Ministern, die vor drei Jahren vom „Matin" unlauterer Machenschaften beim Abschlusse des Marconi-Vertrages beschuldigt worden waren und die gegen den „Matin" erfolgreich Beleidigungsklagen angestrengt hatten. Herbert Samuel ist Jude. Sein Onkel war der bekannte Philanthrop Samuel Montague, der als Lord Swanthling im englischen Oberhaus saß und dessen Sohn, der Finanzsekretär Sir Montague, ebenfalls seit kurzem dem englischen Kabinett angehört. Peinlich wird für den neuen englischen Minister des Innern der Umstand sein, daß er das bundesgenössische Rußland, das ausländische Juden bekanntlich nicht bereisen dürfen, nicht betreten kann.

Die Lage in Palästina.

Geldmangel. — Notstandsarbeiten. — Die Lage der jüdischen Arbeiter. — Hilfsaktion nach Muster der jüdischen Selbstbesteuerung in Rußland.

Die wirtschaftliche Lage in Palästina wird immer schlimmer. Die Regenperiode setzte dieses Jahr erst am 29. November ein, sodaß die Pflanzungen unter der langen Trockenheit litten. Im ganzen Lande fehlt es an Geld, besonders den Farmen der Privatgesellschaften, wie Ruchama, Kerkur und Kfar-Urie.

Verschiedene Kolonien konnten Eukalyptusbäume verkaufen, so daß sie wenigstens einige Einnahmen hatten. Die Kolonie Petach Tikwah verkaufte eine beträchtliche Anzahl dieser Bäume für 12.000 Frcs., die Gesellschaft verkaufte 7000 Bäume, die einen Wert von 40.000 Frcs. darstellen, an die Eisenbahnverwaltung.

Die Lebensmittelpreise steigen von Tag zu Tag, einige der nötigsten Lebensmittel sind fast ganz ausgegangen. Viele Arbeiter sind beschäftigungslos und infolgedessen in sehr schwieriger Lage. Die Zahl der Arbeitslosen in Galiläa beläuft sich auf 181. Man versucht Notstandsarbeiten einzurichten. In Judäa, wo die Zahl der Arbeitslosen und ihrer Familien sogar 1500 beträgt, ist ihre Lage naturgemäß noch viel trauriger.

Nicht einmal diejenigen Arbeiter, die ihre regelmäßige Beschäftigung haben, können bezahlt werden. Barzahlungen an Arbeiter werden nur dann geleistet, wenn die Kolonisten über besondere Darlehen verfügen, die ihnen von dem amerikanischen Hilfsfond oder anderer Seite gegeben werden zum Zwecke, jüdische Arbeiter zu beschäftigen. Für gewöhnlich sehen sich die Arbeiter genötigt, die Gutscheine, die sie von ihren Arbeitgebern erhalten haben, mit beträchtlichem Verlust zu verkaufen, um auf diese Weise wenigstens die nötigsten Lebensmittel einkaufen zu können. Wenn man noch bedenkt, daß dabei die Löhne noch sinken und andererseits die Lebensmittelpreise von Tag zu Tag steigen, kann man sich ungefähr einen Begriff von der herrschenden Not machen. Es ist für die meisten Arbeiter schon eine Selbstverständlichkeit geworden, daß sie einen oder zwei Tage in der Woche nichts zu essen haben.

Wir können angesichts dieser trostlosen Lage in Palästina nur immer wieder auf die dringende Notwendigkeit hinweisen, der Palästina-Hilfsaktion jede nur irgend mögliche Unterstützung zu gewähren. Die Hilfssammlungen sind noch nicht überall richtig eingeleitet, es gibt noch Tausende von Juden, die ihre Pflicht Palästina gegenüber vollkommen vernachlässigen.

Es gelang den russischen Juden, in fast allen Städten eine Selbstbesteuerung zu Gunsten der Vertriebenen und Flüchtlinge durchzuführen, und diese Selbstbesteuerung hat sich sehr bewährt. Sie müßte in allen europäischen Ländern nachgeahmt werden, um unsere Palästina-Hilfsaktion zu unterstützen.

In den Vereinigten Staaten hat Rev. Dr. Stephen S. Wise, Mitglied des Amerikanisch-Jüdischen Hilfskomitees, einige Vorträge zugunsten der Palästina-Hilfsaktion gehalten, deren Ergebnis mehr als 55.000 Dollars betrug. Er besuchte Los Angeles, San Francisco, Sacramento, Portland und Seattle, wo er in großen Versammlungen sprach.

Zweifellos würden die europäischen Juden auch beträchtliche Summen beitragen, wenn man nur energisch und in der richtigen Weise an sie heranträte.

Vom Palästinaamt.

Dr. Jakob Thon hat die Leitung des Palästina-Amtes und den Vorsitz des Amerikanischen Hilfsfonds für Palästina übernommen, da Dr. Ruppin nicht ottomanischer Untertan ist.

Vom „Bezalel".

Jakob Stark, Lehrer an der jüdischen Kunstgewerbeschule „Bezalel", ein begabter Maler, ist im Alter von 29 Jahren verschieden. Er teilt das Schicksal seines Vorgängers und Lehrers S. Hirszenberg, des bekannten jüdischen Meisters, der ebenfalls in jungem Alter in Erez Israel, dem er nur wenige Jahre dienen konnte, gestorben ist.

Jüdische Wohltätigkeit.

„The Jewish World" führt in ihrer Nummer vom 29. Dezember 1915 in einer Notiz über jüdische Wohltätigkeit etwa folgendes aus: „Vorige Woche berichteten wir über die schöne Spende von 200.000 Pfund einer amerikanischen Jüdin, Frau Isaac L. Rice, zur Errichtung eines Erholungsheimes. Heute verzeichnen wir ein Legat von 1,400.000 Pfund eines Juden, namens Andrew Freedman, ebenfalls in New York, zum Zwecke der Errichtung eines Altersheimes. Wie im ersten Falle, sind auch hier Personen ohne Unterschied des Glaubens aufzunehmen, und beide Stiftungen werden ewige Denkmäler für die patriotische Gesinnung der amerikanischen Judenheit sein, — Denkmäler — die, wenn überhaupt, nur wenige Parallelen unter englischen Juden finden. Aber wir fühlen doch ein leises Bedauern, wenn wir diese ungeheuren Gaben für wohltätige Zwecke verzeichnen. Wann wird einmal ein ebenso großzügiger wie hochherziger Jude etwas in gleichem Stile tun, wodurch er sich das Judentum und jüdischen Geist für ewige Zeiten verpflichtet? Wann wird z. B. ein Jude eine hebräische Universität in Jerusalem stiften, eine glorreiche Botschaft für die Judenheit und die ganze Welt?"

Zionistische Arbeit in Saloniki.

Die Zionisten in Saloniki sind sehr beschäftigt, den Verpflichtungen nachzukommen, die ihnen durch die Not der ansässigen Bevölkerung und der durchreisenden, aus Palästina ausgewiesenen Juden auferlegt wurden. Die Zahl der organisierten Zionisten wächst von Tag zu Tag, und man hegt die Hoffnung, daß die zionistische Idee nach dem Kriege hier einen besseren und fruchtbareren Boden finden wird. — Vermißt wird zionistische Literatur in spaniolischer Sprache. Um diesem Mißstand abzuhelfen, hat die Vereinigung „Bne Zion" vor einigen Jahren eine Gesellschaft zur Herausgabe und Uebersetzung zionistischer Schriften gegründet, die mit gutem Erfolg eine Uebersetzung von Herzls „Altneuland" herausgebracht hat.

---

schaft, zu beeinflussen. Und das ist das Ziel, welches sich Max Brod gesetzt hat.

Die Ordinatenachse, die er darum für die Behandlung seines Themas gewählt hat, ist das Ethos. Vom Ethos eines Dichtwerkes macht er den ästhetischen Wert desselben abhängig. Er unterscheidet ein heidnisches, ein christliches und ein jüdisches Ethos, von denen jedes einzelne ein besonderer Weg ist, das allgemein menschliche Ideal zu erreichen. Unter heidnischem Ethos versteht er die Bejahung der Richtigkeit der natürlichen Entwicklung, auf die der Mensch keinen Einfluß zu nehmen hat, für christlich hält er die Sehnsucht nach Erlösung des einzelnen Individuums, für jüdisch die Sehnsucht nach Erlösung der Gemeinschaft. Wenn man auch jedem Ethos seinen Wert zuerkennen muß, stellt der Jude Brod das jüdische Ethos höher als alle anderen, da es ja seiner inneren Natur am klarsten entsprechen muß. Für jüdisches Ethos — meint Brod — wäre die besser gewählte Bezeichnung alttestamentarisches, für das christliche neutestamentarisches Ethos, denn nicht immer entspricht die Nationalität des Dichters dem Ethos, das er repräsentiert. So gilt ganz im Gegenteil das christliche, egozentrische Ethos als Charakteristikon für den entwurzelten, nach Assimilation strebenden Juden wie Hugo von Hofmannsthal, Franz Werfel u. s. f.

Robert Weltsch hat einmal in einem Aufsatz in der „Welt" die Ansicht vertreten, daß aus allem Großen Zionismus zu lehren sei. Diese Forderung hat Max Brod in einer ganz vollkommenen Weise gelöst. Und wie vor zwei Jahren Hugo Bergmann für seine Vorträge über „Die sittlichen Probleme unserer Zeit" das Milieu des Künstlerinnenklubs wählte, so auch diesmal Max Brod. Hier ist er von seinen Freunden umgeben, mit denen er jahrelang gedacht und gelebt hat, die aber die entscheidende Wendung zum Erlebnis des Judentums nicht mit ihm taten. Ihnen dieses klar zu verkünden, ist ihm inneres Bedürfnis. Brods neue Freunde, die er durch seinen Zionismus gewonnen hat, sind natürlicherweise auch da und haben das stolze Bewußtsein, daß einer der Ihren am Vortragspult steht und denen, die als Juden in ahnungslosem Dämmern bis jetzt dahingelebt haben, plötzlich die Augen öffnet, ihnen an der Hand der Literatur Perspektiven eröffnet, die zu schauen sie bis jetzt nicht gewagt haben, um den bequemen Trab ihres Lebens nicht zu unterbrechen.

Kein Zweifel, Max Brod, dessen Weg vom egoistisch kühlen Indifferentismus zum begeisterten Gemeinschaftsgefühl vielleicht als symptomatisch für das geistige Judentum Prags gedeutet werden kann, wird durch Rückwirkung seiner Ideen selbst immer reicher und umfassender. Und wenn uns die kommenden Vorträge noch eine Fülle von Anregungen bringen werden, eines haben wir bereits erlebt: die große Gesellschaft, der es nur um die Erweiterung ihrer Literaturkenntnisse zu tun war, ahnt in Max Brod den Repräsentanten einer Geistesrichtung, die Kultur und Leben in ihrer Art neu zu erfassen und zu deuten sucht.

Nelly Thieberger.

Kleines Feuilleton.

Ein jüdischer Professor an der Madrider Universität.

Der frühere Dozent an der Berliner Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, Dr. A. S. Yahuda, ist zum Professor für jüdische Literatur an der Universität Madrid ernannt worden. Ein bedeutsames Ereignis für Spanien, wo seit 1492 die Juden überhaupt keine öffentliche Rolle mehr spielen.

Die Verbreitung der deutschen Sprache unter den Juden.

Ueber die Sprachenverhältnisse der Juden veröffentlicht in der „Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden" Davis Trietsch eine interessante Studie. Aus dieser geht hervor, daß von den etwa 14,5 Millionen Juden der ganzen Welt über 13 Millionen dem deutschen Sprachgebiet zuzuzählen sind, und zwar

Die Lage der rumänischen Juden.

In dem am Mittwoch und Donnerstag abgehaltenen Landeskongreß der rumänischen Juden wurde, nach einer Bukarester Meldung, die derzeitige unerträgliche Lage der rumänischen Juden besprochen und eine Resolution beschlossen, in der die Regierung ersucht wird, die Juden der staatsbürgerlichen Rechte teilhaftig werden zu lassen, da sie so wie alle anderen Bürger die Pflichten gegen das Vaterland erfüllen.

Aus der zionistischen Bewegung.

Distriktskomitee für Böhmen.

Adresse für Korrespondenzen: Zionistischer Distriktsverband für Böhmen in Prag.

Geldsendungen an: Postsparkassa Nr. 94.570. Erlagscheine stehen zur Verfügung.

Sitzungsbericht vom 23. Jänner 1916: Die Aufforderung an die Prager Vereine, einzelne ihrer Mitglieder namhaft zu machen, die bereit wären, gewisse Arbeiten im Interesse der Organisation zu übernehmen, hat den gewünschten Erfolg gehabt.

Es liegen Schreiben vor von Vereinen, welche für ihre Generalversammlungen Redner haben wollen. Das D. K. begrüßt derartige Wünsche der Vereine mit Befriedigung und wird solchen stets mit Vergnügen nachzukommen bestrebt sein. Diese Redner werden jedoch gleichzeitig Delegierte des D. K. sein. Ihre Aufgabe soll deshalb mit der Abhaltung des Vortrages nicht erschöpft sein. Es ist vielmehr aus diesem Anlasse der Ausschuß des betreffenden Vereines zu einer Sitzung einzuberufen, an welcher der Delegierte teilzunehmen hat. In dieser Sitzung sollen schwebende Organisationsfragen im Allgemeinen und die Verhältnisse des Vereines im Besonderen erörtert werden. Der Delegierte soll Informationen einholen und erhalten darüber, wie der Verein seine Geschäfte führt, wie sich die geistige und zionistische Betätigung des Vereines und seiner Mitglieder gestaltet. Das D. K. verspricht sich von dieser internen Tätigkeit der Delegierten eine Belebung des zionistischen Lebens in den einzelnen Vereinen und auch eine Fülle von Anregungen für sich selbst.

Zionistische Zusammenkunft .

Am Sonntag, den 6. Februar findet in Aussig, „Dampfschiffhotel", nachmittags 5 Uhr, eine zionistische Zusammenkunft statt, welche in erster Reihe der in Theresienstadt und anderen Orten der Aussiger Umgebung eingerückten Gg. wegen veranstaltet wird. Diese sowie die Vereine und Gg. aus den Orten um Aussig werden hiezu dringend eingeladen.

Lokale Chronik.

Auszeichnungen.

Herr kais. Rat D. Troller, Prag, erhielt das Ehrenzeichen 2. Klasse vom Roten Kreuz.

Der Firma Brüder Holzner, mechanische Weberei, Hronow a. Mettau (Böhmen) wurde die Auszeichnung zu Teil, den kaiserlichen Adler in Schild und Siegel führen zu dürfen.

Afike Jehuda.

Dienstag, den 1. Februar findet um 8 Uhr abends im Hotel Bristol ein Vortrag des Herrn Dr. Erwin Rosenbach, k. k. Professors, über „Rahel Levin, ein Charakterbild" statt.

Erledigte Stiftungen.

Die Prager Kultusgemeinde-Repräsentanz veröffentlicht die Erledigung nachstehender Stiftungen: 1. Die Moses u. Barbara Lasch'sche Heiratsstiftung per ca. 6000 K für eine Braut aus der Verwandtschaft der Stifter. 2. Die Sara Dusensy'sche Ausstattungsstiftung per 2000 K und die Armenstiftung per 1600 K an in Böhmen einheimische Bräute bezw. Bedürftige aus der Verwandtschaft der Stifter, resp. deren Eltern. 3. Die Moritz Oberländer'sche Ausstattungsstiftung per 380 K für Bräute aus der Verwandtschaft der Stifter, in deren Ermangelung für in Nachod geborene israel. Mädchen. 4. Die Amschel Wedeles'sche Ausstattungsstiftung per 240 K; 5 die Israel Simon Frankel'sche Ausstattungsstiftung per 130 K; 6. die Rebeka Bunzel'sche Ausstattungsst. f. 1914/15 per je 105 K 83 h für Bräute aus der Verwandtsch. der Stifter. 7. Die Raphael und Franziska Kauders'sche Ausstattungsstiftung per ca. 1200 K für Bräute unter Bevorzugung von Verwandten der Stifter resp. ihren Eltern Veit und Regine Wiener. 8. Die Amalie Austerlitz'sche Stiftung per K 477·80 an acht nach Prag zuständige Juden ohne Unterschied des Geschlechtes. 9. Die Frommet Popper'sche Stiftung per 88 K an Verwandte der Stifterin. 10. Die Jakob Freund'sche Stiftung per je K 40·94 an 4 Knaben, die zwischen dem 3. und 11. Feber l. J. die Konfirmation feiern. Verwandte des Stifters erhalten den Vorzug. 11. Die M. B. Kohn'sche St. p. 380 K an Verwandte oder Verschwägerte d. St., in deren Ermangelung an Israeliten aus Golč-Jenikau oder Jungbunzlau, in deren Ermangelung an in Prag wohnhafte und zuständige Israeliten. 12. Die Leo Karol'sche St. per 80 K an Israeliten. 13. Die Jakob und Rosa Weiseles'sche St. (10 Plätze à 18 K) für Männer unter Bevorzugung der Verwandten d. St. 14. Die Beer Elbogen'sche Stiftung per 92 K jährlich für ein Kind, welches sich dem Talmudstudium widmet. 15. Diverse Schulstiftungen im Betrage v. K 3·88 bis 46 K an isr. Schulkinder. 16. Die Regina Wintersteinsche St. pro I. Sem. 1916 per 210 K für Sieche unter Bevorzugung von gewesenen Zöglingen des Prager Privatfrauenvereines zur Erziehung isr. Waisenmädchen. 17. Im Siechenhause der Prager Kultusgemeinde gelangen vier Stiftungsplätze für nach Prag zuständige, in deren Ermangelung innerhalb Böhmen zuständige und mindestens seit fünf Jahren in Prag oder den Vororten wohnhafte Sieche ohne Unterschied des Geschlechtes zur Besetzung. 18. Im Isak und Katharina Taussigschen Hospitale gelangt ein Platz für Sieche, welche seit mindestens 10 Jahren in Prag heimatsberechtigt sind u. seit 15 Jahr. daselbst ihren ordentlichen Wohnsitz haben, zur Besetzung. 19. Die Lazar Duscheneßsche Pfründnerstiftung per 5 K wöchentlich für einen über 60 Jahre alten Israeliten. Konkursendtermin für die ad 1—18 angeführten Stiftungen am 31. Jänner 1916, für die ad 19 angeführte Stiftung am 15. Feber 1916. Die Gesuche sind bei der Kultusgemeinde-Repräsentanz zu überreichen, mit Ausnahme für die Schulstiftungen, welche bei der Direktionen der von den Kindern besuchten Schule einzubringen sind.

Familien-Nachrichten.

Sterbefälle.

Frau Eleonore Prager, geb. Köllner, Görkau. Frau Rosa Pick, geb. Fisch, Prag. Fräul. Olga Frankl, Wien. Frau Babette Reicher geb. Rosenfeld, Prag. Paul Schönfeld, Bilenz Julius Berger, Wottitz-Weselka. Frau Theresia Liebermann geb. Kraus, Pilsen. Frau Franziska Geber geb. Neumann, Wodolka.

Kriegsauszeichnungen.

Signum laudis: Oblt. Adolf Braun, Brüx. Assistenzarzt Dr. Viktor Pollak, Chodaun. Baukommissär Heinrich Löwit, Reichenberg. Oblt. Dr. Friedrich Löbl, Neudek.

Barmizwahfeier.

In den nächsten Monaten feiern die in den Jahren 1902/03 geborenen Knaben an den folgenden Sabbathen Barmizwah:

Geboren:	Barmizwah
14.—20. Feber 1903	29. Jänner 1916
21.—27. Feber 1903	5. Feber 1916
28. Feber—4. März 1903	11. März 1916
5.—11. März 1903	18. März 1916
12.—18. März 1903	25. März 1916
19.—25. März 1903	1. April 1916
26. März—1. April 1903	8. April 1916
2.—8. April 1903	15. April 1916
9.—15. April 1903	22. April 1916
16.—22. April 1903	29. April 1916

Die Redaktion und die Administration der „Selbstwehr" befinden sich von jetzt ab: Prag II., Schulgasse 12, 2. Stock.

---

in dem Sinne, daß deutsch und jüdisch-deutsch sowohl als Muttersprache wie als zweite oder auch als irgendwie eine Verständigungsmöglichkeit bietende Sprache in Betracht gezogen werden. So sprechen von 7,000.000 Juden Rußlands 6,780.000 Juden deutsch, von 2,300.000 in den Vereinigten Staaten 2,200.000, in Großbritannien von 300.000, 275,000, um nur einige Zahlen anzuführen. Nach der Bevölkerungsaufnahme vom Jahre 1905 in Preußen wurde deutsch als Muttersprache angegeben von 81,81 v. H. der Gesamtbevölkerung. 91,02 der evangelischen, 66,43 v. H. der katholischen und 94,39 v. H. der jüdischen Bevölkerung. Hierbei verdient besondere Beachtung, daß unter den 370.657 Juden in Preußen fast 10 v. J. Reichsausländer sind, während noch nicht 2½ v. H. der deutschen Gesamtjudenschaft (also noch nicht der vierte Teil dieser Ausländerziffer) einer anderen als der deutschen Muttersprache zugezählt werden. Ein noch merkwürdigeres Bild bekommen wir, wenn wir daneben in Betracht ziehen, wie beispielsweise in Rußland das Hauptverbreitungsgebiet der deutschen Verständigungssprache nicht bei den Russen, Polen oder Deutschen, sondern ebenfalls bei den Juden liegt, und daß in den Vereinigten Staaten die Juden zwar nicht in der absoluten Zahl, hier aber — was eigentlich noch viel merkwürdiger ist — in größerem Prozentsatz dem deutschen Sprachgebiet zuzurechnen sind als die Deutschen selbst, deren Nachwuchs zu einem sehr beträchtlichen Teil dem deutschen Sprachgebiet verloren gegangen ist. Dem englischen Sprachgebiet rechnet Trietsch neben den 300.000 Juden Großbritanniens die 2½ Millionen Juden in Amerika, Australien und Südafrika hinzu, obwohl der größte Teil derselben noch deutsch spricht, während dem französischen Sprachgebiet in Europa, Asien und Afrika eine halbe Million Juden angehört.

„Mult és Jövö",

die hervorragende ungarisch-jüdische Kunstzeitschrift, bietet in den letzterschienenen Heften eine erstaunliche Fülle von anregendem Inhalt. Der wertvollste Schmuck der Hefte sind die hervorragend gelungenen Illustrationen, die zumeist Schöpfungen der neujüdischen Kunst und historisch bedeutungsvolle Porträts zum Gegenstande haben. Das Novemberheft des „Mult és Jövö" z. B. befaßt sich mit jüdischen Porträts, worüber der Kunstsammler Paul Diamant-Wien eine lehrreiche Studie gibt. Das Porträtmaterial des Heftes umfaßt in zirka 70 vorzüglichen Reproduktionen einen Zeitraum von ungefähr 3000 Juden, darunter ganz unbekannte und sehr seltene Stücke aus der Sammlung Diamant. Redakteur Dr. Josef Patai veröffentlicht in derselben Nummer eine Chassidische Legende und einige Uebersetzungen aus alten und neuen hebräischen Dichtern. Außerdem finden wir im Heft die besten ungarischen Schriftsteller vertreten. Die Zeitschrift „Mult és Jövö" ist sicherlich eine der schönsten und künstlerisch hervorragendsten Publikationen, die von jüdischer Seite herausgegeben wurden, so daß es denen, die der magyarischen Sprache nicht mächtig sind, auch durch die Illustrationen viel Anregendes bietet. Der Abonnementspreis für das Ausland beträgt ganzjährig 20 M. Redaktion und Administration befinden sich in Budapest, Podmaniczky utcza 6.

Jüdischer Humor.

Pharao und der Zar.

Was ist der Unterschied zwischen Pharao und dem Zaren?

Pharao bekam erst Makkes, dann verjagte er die Juden aus Aegypten. Der Zar aber vertrieb erst die Juden, dann bekam er seine Makkes.

Woher die Papierknappheit kommt.

Hast du schon gehört? In Rußland herrscht großer Mangel an Papier.

Das ist begreiflich. Die Militärintendantur hat ja das ganze Papier für Stiefelsohlen verwendet.

———

1916 Wochenkalender 5676

	Jänner Feber	Schew.	Sidra	Haftora
Samstag	29.	24.	משפטים	הדבר אשר היה אל ירמיהו
Sonntag	30.	25.		
Montag	31.	26.		Sabbatende: 5 Uhr 05
Dienstag	1.	27.		
Mittwoch	2.	28.		
Donnerstag	3.	29.		
Freitag	4.	30.		Sabbatanfang 4 Uhr 55

Theater-Repertoire.

Neues deutsches Theater in Prag.

Freitag, den 28. Jänner. Ohne A. Gastspiel Környcy: Carmen. — Samstag, den 29. Jänner (88—4) Kollege Crampton. — Sonntag, den 30. Jänner (89—1) Tannhäuser.

Kgl. deutsches Landestheater in Prag

Freitag, den 28. Jänner. Volkstümliche Vorst. Herrschaftlicher Diener gesucht — Sonntag, den 30. Jänner Volkst. Vorst. Der Arzt am Scheidewege.

Herausgeber: **Dr. Emil Margulies.** — Verantw. Redakteur: **Friedrich Wolf.** — Druck von **D. Kuh** in Prag.

Israel. Mädchen-Freitischverein in Prag.

Königshofergasse 15—17.

Einladung zu der am Sonntag, den 30. Jänner 1916 um 10 Uhr vormittags im Vereinslokale stattfindenden

XX. ordentlichen Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Verlesung des Sitzungsprotokolles der 19. Generalversammlung.
2. Erstattung des Tätigkeits- und Rechenschaftsberichtes über das abgelaufene Vereinsjahr 1915.
3. Erstattung des Kassaberichtes pro 1915.
4. Bericht der Revisoren.
5. Wahl von 6 Ausschußmitgliedern, 3 Ersatzmännern, 3 Revisoren und des Damenkomitees.
6. Anträge des Vorstandes.
7. Freie Anträge, welche jedoch mindestens 3 Tage vorher beim Vorstande angemeldet sein müssen.

Der Vereinsvorstand.

Sollte die erste Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine zweite statt, die aber ohne Rücksicht auf die Zahl der Mitglieder beschlußfähig ist.

Jüdischer Turnverein „Makkabi" Prag.

Turnplan:

Männerriege: Montag und Mittwoch 7—9 Uhr abends.
Damenriege: Dienstag und Donnerstag abends 7—½9 Uhr.
Knabenriege: Mittwoch von 5—6, Samstag von ¾6—7 Uhr.
Mädchenriege: Dienstag ½5—6, Samstag ¼5—½6 Uhr.

Jüdische Kostfrauen

mögen sich an den jüdischen Mädchenklub, Prag I., Langegasse 22, i. Hofe, wenden, um — nach vorheriger Besichtigung der Wohnung — Kostzöglinge zugewiesen zu erhalten.

Sprechstunde Dienstag u. Donnerstag 5—½7 Uhr.

Jüdische Eltern,

die für ihr Kind eine zweckentsprechende Koststelle suchen, mögen sich an die Auskunftsstelle des jüdisch. Mädchenklubs, Prag I., Langegasse 22, wenden.

Sprechstunden Dienstag und Donnerstag 5—½7 Uhr.